

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 51 (2024)

Horst Möller

Alfred Grosser (1925–2024)

DOI: 10.11588/fr.2024.1.113925

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ALFRED GROSSER

(1925–2024)

I.

Alfred Grosser war eine Jahrhundertgestalt nicht nur, weil er fast hundert Jahre gelebt und überlebt hat, sondern mit umfassendem persönlichem Engagement aus den Katastrophen und Chancen seines Jahrhunderts die Schlussfolgerungen politischer Vernunft gezogen hat – aufzuklären über das Verhängnis von Diktaturen und ihren verbrecherischen Ideologien, aufzuklären über das Wesen und die Geschichte der Demokratie, zu kämpfen für Verständigung, Toleranz und Frieden zwischen den in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfeindeten Nachbarn Deutschland und Frankreich. Der in Frankfurt am Main am 1. Februar 1925 als Sohn eines Chefarztes geborene Deutsche verstand sich aufgrund seines Lebens in Frankreich seit seinem achten Lebensjahr als »echter Franzose« und war es auch, wie er in seinen Erinnerungen »Une vie d'un Français« (Paris 1997) geschildert hat. Doch machten ihn sein Schicksal und die sich selbst gestellte Lebensaufgabe im ideellen Sinne zum Deutschfranzosen. Am 7. Februar 2024 verstarb Alfred Grosser in Paris.

Unmittelbar nach der Befreiung Frankreichs von deutscher Besatzung im August 1944 war er »sicher, endgültig sicher, daß der Haß auf ein Kollektiv nicht die angemessene Antwort auf kollektiven Haß sein konnte«. Insofern ähnelte er dem etwas älteren, ebenfalls aus Deutschland geflüchteten Joseph Rovin (1918–2004), der wenige Monate nach seiner Befreiung aus dem KZ Dachau und der Rückkehr nach Paris in der Zeitschrift »Esprit« am 1. Oktober 1945 einen wegweisenden Aufsatz zur Verständigung veröffentlichte: »L'Allemagne de nos mérites«. Es wäre beiden aus dem nationalsozialistischen Deutschland Vertriebenen und in Frankreich aufgenommenen nicht zu verübeln gewesen, hätten sie ein für allemal nichts mehr mit ihrem ursprünglichen Heimatland zu tun haben wollen. Schließlich war es 1933 zum lebensbedrohenden Feindesland geworden. Allein schon die gegenteilige Entscheidung zeigt menschliche Größe. Hass habe er nicht gekannt, bemerkte Alfred Grosser einmal und trotz seiner, wenn er es für nötig hielt, spitzen Feder, seiner Ironie, war er ein grundsätzlich freundlicher und witzig-humorvoller Mensch.

Aufgrund der jüdischen Herkunft wurde seinem Vater die Lehrbefugnis als Professor für Kinderheilkunde entzogen. Ende 1933 emigrierte die Familie nach Frankreich, wo der Vater nur wenige Wochen nach der geglückten Emigration schon 1934 einem Herzleiden erlag. 1937 erhielten seine Mutter, Schwester und er selbst die französische Staatsbürgerschaft, was für sie Rettung bedeutete – zeitlebens hat Alfred Grosser diese auch rechtliche Aufnahme in Frankreich dankbar als großes Glück betrachtet. Doch folgte bald der Schock der deutschen Besatzung seit Frühsommer 1940. Aus Saint-Germain-en-Laye, wo Alfred Grosser das Gymnasium besuchte, floh seine Mutter mit ihren beiden Kindern ins noch unbesetzte Gebiet Frankreichs nach Saint-Raphaël, doch wieder erlitt die Familie einen schweren Schicksalsschlag, da die Schwester infolge eines Fahrradunfalls auf der Flucht starb.

Die erste Etappe zu seinem künftigen Berufsweg legte Alfred Grosser mit seinem Studium der Politikwissenschaft und Germanistik in Aix-en-Provence und Paris zurück. Er schloss es 1947 als Agrégé d'allemand ab. Nach mehreren Zwischenstufen, unter anderem als Stellvertretender Leiter des UNESCO-Büros in der Bundesrepublik Deutschland, war er 1951 bis 1955

Assistant à la faculté des Lettres an der Sorbonne. Seine eigentliche Berufung fand Alfred Grosser an der Elit Hochschule Sciences Po Paris, wo er in fast vier Jahrzehnten bis zu seiner Emeritierung 1992 seine größte und nachhaltige akademische Wirksamkeit entfaltete. Nach einem Vorspiel als *Chargé d'un enseignement sur la politique et la société* seit 1953, wurde er 1956 dort *Directeur d'études*, dann *Professeur des universités* à l'Institut d'études politiques (IEP).

II.

Alfred Grosser und Joseph Rovin haben Tag für Tag bewiesen, dass die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nicht allein auf der bilateralen politischen Ebene erfolgen kann und darf: Ohne historisch vertiefte kulturelle und publizistische Anstrengungen konnte keine gesellschaftliche Breitenwirkung erzielt werden. Gerade in Phasen, in denen die politischen Beziehungen nicht optimal sind, ist der Wert dieser gesellschaftlich-kulturellen Arbeit kaum zu überschätzen, weil sie von aktuellen Konjunkturen unabhängiger ist.

In seiner effizienten Wirksamkeit waren Alfred Grossers öffentliche Aktivitäten nicht zu übertreffen. Er war nahezu ubiquitär, hielt zahllose Vorträge, schrieb für mehrere Zeitungen regelmäßig Kolumnen, gab noch mehr Interviews und nahm in Deutschland und Frankreich unermüdlich an ungezählten Diskussionen auf Podien und in den Medien teil. Doch auch außerhalb dieses Spektrums war Grosser tätig, beispielsweise verschiedentlich als Gastprofessor u. a. an der Stanford University in den USA und in Tokio.

Trotz dieser zahllosen Aktivitäten und der hauptamtlichen Tätigkeit als Professor schrieb er ständig Aufsätze und mehrere Dutzend Bücher. Darunter waren wissenschaftliche Werke, Essays und populäre Darstellungen – allesamt für ein breiteres Publikum gut lesbar. Wie schaffte er das alles? Wirkte er je angestrengt, ja überanstrengt? Ich habe das nie erlebt, ganz im Gegenteil.

Vorträge hielt er meist frei, oft mit einer Sammlung von Zeitungsausschnitten, die unterschiedliche, ja gegensätzliche Perspektiven dokumentierten. Nachdem er sie zitiert hatte, blickte er verschmitzt-neugierig ins Publikum, man sah ihm die Frage geradezu an: Was halten Sie davon? Was ist richtig? Danach folgte seine abwägende Analyse und Bewertung und schnell wurde klar: Alfred Grosser war der geborene Pädagoge, ein großer akademischer Lehrer, der nie über seine Zuhörer hinwegredete, sondern stets mit ihnen im Zwiegespräch war. Er war eine dialogische Natur. Kein Wunder, dass er seine Studenten – denen er in der Regel wöchentlich eine »aktuelle Stunde« anbot – faszinierte.

In seinen Vorträgen in Frankreich kritisierte er oft dortige Entwicklungen, in Deutschland aber deutsche, immer aber mit kritischer Sympathie. Nicht zufällig betitelte er eines seiner Bücher »Mit Deutschen streiten. Aufforderungen zur Wachsamkeit« (München 1987). In beiden Ländern warb er jeweils um Verständnis für das Nachbarland. Und noch etwas charakteristisches wurde in jedem Gespräch, jedem öffentlichen Auftritt deutlich: Grosser passte in keine Schublade, er war das Gegenteil eines Dogmatikers, er erwog stets das Für und Wider, er zielte auf das überzeugendere Argument, kurz: Er war ein unabhängiger liberaler Kopf, der sich von niemandem vereinnahmen ließ. Und so schrieb er, der sich nach eigener Aussage als Atheist mit christlicher Wertorientierung verstand, ebenso für die katholische Zeitschrift »La croix« wie für die linksliberale Zeitung »Le Monde«.

Auch scheute Grosser keine gezielten Provokationen oder vermeintlich »politisch unkorrekten« Äußerungen. So verteidigte er die umstrittene Frankfurter Rede von Martin Walser bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1998, in der von der »Auschwitzkeule« gegen Israel-Kritiker die Rede war. In seinem heftigen Widerspruch provozierenden Buch »Von Auschwitz nach Jerusalem« (Reinbek b. Hamburg 2009) beharrte Grosser zu Recht darauf, dass Kritik an der israelischen Regierungspolitik nicht antisemitisch sei, er ging sogar noch weiter, indem er ihrer Politik vorwarf, den Antisemitismus zu fördern.

Als er sich jedoch einmal über eine – wie er fand – »politisch unkorrekte« Rede von mir ärgerte, schrieb er mir einen verstimmtten Brief. Doch bald wurde er wieder versöhnlich und schickte mir kurz vor Antritt meiner Gastprofessur auf dem Alfred-Grosser-Lehrstuhl einen ebenfalls »unkorrekten« Zeitungsartikel mit dem Gruß, er freue sich auf unser *tête à tête*. Und beim ersten Treffen danach schenkte er mir gleich sein neues Buch »L'Allemagne de Berlin – différente et semblable« (Paris 2002).

Dieses Buch ist eines der charakteristischen Beispiele dafür, wie Alfred Grosser Geschichte ständig weiterdachte, auf neue Entwicklungen reagierte: Dabei vermochte er es, auch großen Themen wie der Geschichte der Bundesrepublik, die er mehrfach dargestellt hat, immer wieder neue Erkenntnisse, andere und überraschende Perspektiven abzugewinnen. Alfred Grossers intellektuelle Neugier ließ ihn nie stillstehen: Ohne dem Zeitgeist zu erliegen oder sich durch bloße Aktualität blenden zu lassen, reflektierte er neue Entwicklungen und Phänomene engagiert, doch mit gelassener Distanz.

III.

Unter Alfred Grossers Werken befinden sich mehrere größere Gesamtdarstellungen. Sie sind wissenschaftlich fundiert, sie erweisen den unermüdlichen Politikwissenschaftler und Publizisten, den Experten für internationale Beziehungen als professionellen Historiker. Zwar zielen auch diese Bücher nicht in erster Linie auf die engere Fachdisziplin, doch gerade darin liegt ihr Vorzug, bieten sie doch auch für die immer stärker spezialisierte Wissenschaft einordnende Orientierung, die zentrale Probleme nicht durch marginale Überlagerung und durch die Tugenden der Klarheit und Lesbarkeit große Breitenwirkung erzielt. So erreichte allein die überarbeitete Taschenausgabe seiner »Deutschlandbilanz« (München 1970) unter dem Titel »Geschichte Deutschlands seit 1945. Eine Bilanz« (München 1974) innerhalb von drei Jahren fünf Auflagen mit 55 000 Exemplaren.

Dieses Buch war eine der ersten fundierten Gesamtdarstellungen zum Thema. Kurt Sontheimer (1928–2005) urteilte damals, es sei »das am besten informierende, wissenschaftlich zuverlässigste und im Urteil abgewogenste Buch, das es heute über Deutschland gibt«. Tatsächlich behandelt Grosser alle wesentlichen Themenkomplexe, darunter: Besatzungspolitik, Außen- und Innenpolitik, Verfassungsentwicklung und Parteiensystem, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, »Last der Vergangenheit« und Antisemitismus, politische Kultur und geistiges Leben, Kirchen sowie unterschiedliche Organisationen und Institutionen von den Gewerkschaften bis zur Bundesbank. Er untersucht »Proletarisierung« und Integration, Streiks und Mitbestimmung. Er befasst sich mit der Situation der »Alten« in der Gesellschaft und derjenigen der Frauen, den politischen Eliten und führenden Persönlichkeiten sowie den Studenten, einschließlich der »68er«. Und selbstverständlich thematisiert Grosser die deutsche Teilung und das »andere Deutschland«, die DDR.

Viele dieser Themen sind bis heute (oder wieder) bedeutsam und vor allem: Die hier bewusst willkürliche Aufzählung zeigt die Vielfalt und lässt die integrative darstellerische Kraft Grossers erahnen. Und ein drittes Mal unternahm er einen großen Anlauf, um 1988 eine Bilanz nach vierzig Jahren vorzulegen, in der es zwar auch um Fortschreibung ging, jedoch mit einem eindeutigen Akzent auf der in den Jahrzehnten gewonnenen Identität. Der Titel lautet: »Das Deutschland im Westen« (München 1985). Dabei reflektiert Grosser nicht allein den historischen Weg der Bundesrepublik, sondern pointiert aktuelle Probleme und fragt – oft vergleichend mit Frankreich – nach künftigen Entwicklungen.

Seine treffenden vergleichenden Analysen konnte er nur deshalb so anschaulich vermitteln, weil er nicht allein ein exzellenter Kenner der deutschen Entwicklung war. So behandeln mehrere seiner wichtigen Werke Frankreich, darunter besonders hervorzuheben ist »Frankreich und seine Außenpolitik. 1944 bis heute« (München 1986) – wie viele Veröffentlichungen von

ihm zuerst französisch (1984), dann deutsch erschienen – oder auch »Wie anders ist Frankreich?« (München 2005). Einen noch weiteren territorialen Horizont besitzen Bücher wie »Das Bündnis. Die westeuropäischen Länder und die USA seit dem Krieg« (München 1978) sowie »Deutschland und Europa« (Weilheim 1998).

Ein völlig anderes Genre stellen Grossers Überlegungen zur politischen Ethik dar, beispielsweise »Der schmale Grat der Freiheit. Eine neue Ethik für eine neue Zeit« (München 1981) oder zuletzt »Le Mensch. Die Ethik der Identitäten« (Bonn 2017). Solche Essays zeigen, dass es Alfred Grosser stets auch um Grundsätzlicheres ging als die Geschichte einzelner Nationen und ihre Wechselwirkung, ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede, die er schon früh in einer *histoire croisée* erfassen wollte.

IV.

Alfred Grosser erhielt für sein schier überwältigendes Lebenswerk große Anerkennung und Dutzende hohe Auszeichnungen, als erstes 1975 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Paul Frank, der ehemalige Staatssekretär von Walter Scheel im Auswärtigen Amt sowie zu dieser Zeit im Bundespräsidialamt, würdigte Grosser in seiner Laudatio als »Mittler ... zwischen Franzosen und Deutschen, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Europäern und Menschen anderer Kontinente«. Zahlreiche Auszeichnungen folgten, darunter in Deutschland der Goethe-Preis, der Schiller-Preis, der Theodor-Wolff-Preis, in Frankreich 1998 der Grand Prix de l'Académie des Sciences morales et politiques. Auch höchste staatliche Ehrungen fehlten nicht: 2001 wurde er Grand officier de la Légion d'honneur, schon 1975 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz sowie danach noch in zweimaliger »Rangerhöhung« 1985 mit Stern und 2003 mit Schulterband.

Auch andere ehrenvolle Anerkennungen dürften ihn mit Befriedigung erfüllt haben, darunter Einladungen in den Deutschen Bundestag: So sprach er im Plenum zum Weltkriegsgedenken 2014. Die Widmung seines ehemaligen Lehrstuhls am IEP als Alfred-Grosser-Gastprofessur 1993 wird er ebenfalls begrüßt haben. Denn natürlich stellte sich nach seiner Emeritierung die Frage: Kann es für Alfred Grosser eine angemessene Nachfolge geben? Angesichts seiner singulären Persönlichkeit, angesichts der Verquickung seines Lebensschicksals mit der von ihm erkannten und brillant erfüllten ethischen, publizistischen und wissenschaftlichen Mission, war zweifelsfrei: Seine unverwechselbare Rolle konnte nicht einfach übernommen werden, sein Schicksal war generationsspezifisch. Alfred Grosser hat übrigens im Kontext seines zweiten Erinnerungsbandes »Die Freude und der Tod. Eine Lebensbilanz« (Reinbek b. Hamburg 2011) die Frage gestellt, wer seine Arbeit in heute veränderter, aber nötiger Weise fortsetzen könnte – er nannte seine frühere akademische Meisterschülerin Hélène Miard-Delacroix, die tatsächlich schon seit vielen Jahren große einschlägige Verdienste erworben hat.

Wie sich heute angesichts des immer wieder stotternden Motors des *couple franco-allemand* sowie des wiedererwachenden fatalen Nationalismus zeigt: Die Formen und Inhalte der Verständigung und der Kooperation haben sich zwar geändert, doch die Aufgabe besteht prinzipiell fort, ihre Erfüllung ist so notwendig wie eh und je. Neue Generationen müssen ihre Wege finden, sein Vorbild bleibt ein Vermächtnis für die Zukunft.

HORST MÖLLER